S 15 Frauenbild

**Hagar – Sklavin und Verheißungsträgerin. Von Gottes und der Menschen Blick**

Migration, Flucht, Vertreibung und ein Leben in der Fremde prägen den biblischen Erzählzusammenhang in einer Weise, dass die Bibel insgesamt als Migrationsgeschichte gelesen werden könnte. Abraham und Sara verlassen ihre Heimat und ziehen in die Fremde, Jakob flieht vor seinem Bruder Esau, das Volk Israel ergreift die Flucht aus der Sklaverei in Ägypten, Noomi und ihre Familie ziehen als Hungerflüchtlinge aus Betlehem in Juda in das benachbarte Land Moab, Teile der Bevölkerung Jerusalems werden nach Babylon verschleppt, Maria und Josef flüchten mit dem neugeborenen Jesus vor der herodianischen Verfolgung nach Ägypten, Paulus flieht aus Damaskus …

Am untersten Rand der Gesellschaftspyramide standen im Alten Orient – und nicht nur dort – Sklavinnen und Sklaven. Auch die Bibel erzählt von ihnen, und zwar bereits im Buch Genesis, dem ersten der fünf Bücher der Tora. Hier treffen wir auf die Ägypterin Hagar, die als Sklavin Sarais, der Frau Abrams, – das Erzelternpaar begegnet im späteren Erzählverlauf unter den wohl bekannteren Namen Sara und Abraham – vorgestellt wird (Gen 16). Kurz und knapp wird Hagar eingeführt, mehr als ihren Namen und ihre Herkunft erfahren wir nicht. Unklar ist auch die Bedeutung ihres Namens. Manche sehen Verbindungslinien zum Volk der Hagriter in Nordarabien; der jüdisch-hellenistische Philosoph Philo von Alexandrien leitete Hagar vom hebräischen Wort *ger* („fremd/ortsfremd sein“) ab, demzufolge Hagar „die Fremde“ bedeuten würde.

Die Geschichte um Hagar, Sarai und Abram – sie alle leben nicht in ihrem Herkunftsland – erzählt zunächst von der Unfruchtbarkeit Sarais, die ihre Kinderlosigkeit auf Gott zurückführt. Ihre letzte Hoffnung projiziert sie auf ihre Sklavin Hagar, die ihrem Mann an ihrer Stelle ein Kind gebären soll. Die Institution des stellvertretenden Gebärens ist für den Alten Orient belegt und findet sich auch in den biblischen Erzählungen um Jakob, Rahel und Lea und deren Sklavinnen Bilha und Silpa (Gen 30). Sara äußerst ihren Wunsch und so geschieht es.

Als Hagar gewahr wird, dass sie schwanger ist, gilt ihre Herrin in ihren Augen jedoch nichts mehr. Sarai, die sich gedemütigt fühlt, wendet sich daraufhin an ihren Mann Abram, der aber nicht eingreift, sondern sie an ihre Verfügungsgewalt über ihre Sklavin erinnert. Sie solle tun, was ihr in ihren Augen gut erscheine. Diese Macht nutzt Sarai, um Hagar zu misshandeln, sodass diese die Flucht ergreift. Ob sie ein Ziel hat, ist ungewiss, ihr Weg führt sie weg vom Kulturland in die Wüste. Der auf den ersten Blick lebensfeindlich wirkende Ort bringt Hagar jedoch nicht den Tod. Sie findet eine Wasserquelle – und sie hat eine Vision: Ein Gottesbote erscheint ihr, und erstmals wird sie bei ihrem Namen genannt und nach ihrem Woher und Wohin gefragt. Hagar antwortet wahrheitsgemäß.

Der Bote Gottes spricht sodann mehrfach zu ihr: Zunächst weist er sie an – anders als heutige Leserinnen und Leser wohl vermuten würden – zu Sarai zurückzukehren und sich von ihr demütigen zu lassen, das Warum bleibt im Verborgenen. Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist eine Verheißung, die jener an Abraham um nichts nachsteht: Gott wird ihre Nachkommen so sehr vermehren, dass man sie nicht wird zählen können. Hagar wird einen Sohn gebären, den sie Ismael – „Gott hört“ – nennen soll, denn Gott hat ihre Demütigung sehr wohl wahrgenommen.

Anders als später Mose fragt Hagar nicht nach dem Namen Gottes, sondern gibt ihm selbst aus ihrer Erfahrung heraus einen: „Du bist El Roï, [Gottheit](https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/glossar/?gott#el) des Hinschauens“ (Gen 16,13). Fünfzehnmal kommen in Gen 16 Ausdrücke des Sehens vor – zunächst die kleinmachenden Blicke der Menschen und sodann der aufrichtende Blick Gottes. Hagar, eine Fremde in Kanaan, eine Sklavin, ist die erste Frau in der Bibel, der eine rettende Gottesbegegnung zuteilwird. Ihr Einzelschicksal lässt bereits die kollektive Befreiungserfahrung des Volkes Israel, die im Buch Exodus erzählt wird, anklingen. Gott hört, Gott sieht, Gott rettet – Einzelne wie Völker, Frauen wie Männer, Fremde wie Angehörige des Volkes Israel. Dabei bleibt der duale Erfahrungsspielraum der vorfindlichen Welt aufrecht – das Leid wird nicht endgültig gebannt. Es erhält jedoch ein deutliches Gegengewicht.

*MMag.a Dr.in Edith Petschnigg*

*Post-Doc-Assistentin am Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft der Universität Graz*